

Es ist noch gar nicht so lange her, da war es Brauch, dass im Gottesdienst an Christi Himmelfahrt nach dem Evangelium die Osterkerze ausgelöscht wurde gleichsam als sichtbares Zeichen dafür, dass der Auferstandenen von uns gegangen ist. Von diesem Brauch hat man inzwischen Abstand genommen, weil dadurch eine Vorstellung von Christi Himmelfahrt bestärkt wurde, die den ursprünglichen Sinn diese Festes völlig entstellt.

Denn mit Christi Himmelfahrt verbindet sich immer noch für viele die landläufige Vorstellung, dass Jesus uns verlassen hat, und wir von jetzt an auf uns selbst gestellt sind. Ein solches Verständnis deckt sich auch noch sehr gut mit der Erfahrung, dass Christus im Alltag häufig als einer erlebt wird, der weit weg von uns ist, zu dem wir nur schwer Kontakt aufnehmen können. Vor allem, wenn schwierige Lebensphasen zu bestehen sind, wird sein konkretes Eingreifen oft schmerzlich vermisst. Es liegt also durchaus nahe, heute von einem Abschied Jesu aus unserer Welt zu sprechen; es passt scheinbar alles perfekt zusammen.

Wer sich damit allerdings nicht vorschnell zufrieden gibt, der landet auf kurz oder lang auch mal vor der Frage: Wohin ist er denn gegangen?

Auf diese Frage folgt dann meist sofort die klassische Antwort: Natürlich in den Himmel! Damit scheint alles klar zu sein.

Doch so klar ist es eben nicht. Denn hier stoßen wir auf ein weitverbreitetes Missverständnis, das nicht zuletzt dadurch entsteht, dass wir in unserer Sprache nur ein Wort dafür benutzen, wo andere Sprachen mehrere haben. Mit „Himmel“ verstehen wir ganz selbstverständlich etwas ganz hoch oben und sehr weit weg. Und dann ist für uns „Himmel“ schließlich ja auch noch ein Ort, von dem wir erhoffen, dass wir da später mal hineinkommen werden.

Doch das sind nur Bilder, die dem damaligen Weltbild entstammen.

Der biblische Begriff von „Himmel“ meint etwas ganz anderes. Gerade beim Evangelisten Matthäus, von dem unser heutiges Evangelium stammt, und dessen Leserschaft mehrheitlich eine jüdische Vergangenheit hat, wird hier eine spezifisch jüdische Eigenart wirksam: Die Ehrfurcht vor Gott, wie sie auch in den 10 Geboten ausdrücklich eingefordert wird, führte dazu, dass nicht nur der Name Gottes „Jahwe“, nicht mehr ausgesprochen werden durfte, sondern dass auch schon das Wort „Gott“ mit größte Vorsicht behandelt wurde. Wenn also in der Verkündigung Jesu ständig vom „Gottesreich“ die Rede ist, dann wird dieser Begriff bei Matthäus ersetzt durch „Himmelreich“. Und weil es nun mal auch eine urmenschliche Gewohnheit ist, zu verkürzen und zu vereinfachen, wurde im Laufe der Zeit aus „Himmelreich“ nur noch ganz einfach „Himmel“.

Das bedeutet aber: Der Begriff „Himmel“ ist identisch mit dem „Reich Gottes“, diesem zentralen Thema der ganzen Verkündigung Jesu.

Wenn also die Aussage unseres heutigen Festtages heißt, dass Jesus in den „Himmel“ aufgefahren ist, dann ist er eben nicht irgendwohin verschwunden. Statt dessen ist vielmehr der, der sich durch seine Menschwerdung erniedrigt hat und einer von uns geworden ist, wieder erhöht worden, und damit in sein uneingeschränktes Gott-Sein zurückgekehrt.

Gerade durch die göttliche Herrschaft Christi kann jetzt aber auch die Entstehung des Gottesreiches, kann der „Himmel“ erst recht Wirklichkeit werden.

Dass es genau darum geht, das bestätigen die Schrifttexte des heutigen Festtages sehr eindrücklich:

- Deshalb weist bereits die erste Lesung aus der Apostelgeschichte gleichsam als Vorbereitung der Jünger auf die Himmelfahrt ausdrücklich darauf hin: „vierzig Tage hindurch ist er ihnen erschienen und hat vom Reich Gottes gesprochen.“ (V 3)
- Deshalb werden hier die Jünger ziemlich abrupt in die konkrete Realität zurückgeholt, in der das Reich Gottes verwirklicht werden will, wenn da die zwei Männer die Jünger darauf aufmerksam machen: „Ihr Männer von Galiläa, was steht ihr da und schaut zum Himmel empor?“ (V 11)
- Deshalb beginnt das Evangelium mit dem Hinweis auf einen Berg in Galiläa (V 16), der bereits in der österlichen Erscheinungserzählung ein Hinweis war auf die ganze Verkündigung Jesu, die, wie z.B. die Bergpredigt, bei Matthäus eben vorzugsweise in Galiläa stattgefunden hat.
- Deshalb beschränkt sich der Sendungsbefehl an die Jünger nicht einfach auf das Taufen, sondern ausdrücklich auch auf die Verwirklichung des Reiches Gottes: „... und lehrt sie alles zu befolgen, was ich euch geboten habe.“ (V 20)
- Deshalb erwähnt das Evangelium fast so nebenbei am Anfang von den Jüngern: „... fielen sie vor ihm nieder...“ (V 16) Gerade wenn man den jüdischen Hintergrund im Blick behält, nachdem ein Israelit ausschließlich vor Gott niederfallen darf, dann wird hier ein Punkt genannt, der für die Verwirklichung des Reiches Gottes von ganz entscheidender Bedeutung ist: die Anerkennung Jesu als Herr und Gott.

Die Texte von Christi Himmelfahrt drängen förmlich mit überraschender Klarheit auf die Realisierung des Reiches Gottes, darauf, die Verkündigung Jesu in gelebte Praxis umzusetzen, wovon ja dann die Apostelgeschichte in ihrem weiteren Verlauf noch sehr ausgiebig erzählen wird.

Doch gerade dann, wenn die Jünger genau damit beschäftigt sind, und dabei mit Schwierigkeiten und Widerständen zu kämpfen haben, genau dann gilt ihnen das Wort Jesu am Schluss des Evangeliums, das absolut nichts mit Abschied zu tun hat: „Und siehe, ich bin mit euch alle Tage bis zum Ende der Welt.“ (V 26)

Die Himmelfahrt Jesu als Abschied zu verstehen, ist eine sehr galante Weise, der Reich-Gottes-Verkündigung Jesu erfolgreich aus dem Weg zu gehen.